

DIE GROSSE REISE

الرحلة الكبرى



BildungsMedienZentrum des Landes Ob., Anastasius-Grün-Straße 22-24, 4020 Linz, 0732/7720-14721, Grafik/Layout - Daniel Simader, 0732/7720-14735

Am _____

Medienpädagogik mit Spielfilmen

www.bimez.at



4020 Linz, Anastasius-Grün-Straße 22-24, Telefon (0732) 7720-14736

arbeitsunterlage



Technische Daten	2
Kurzinhalt, Stichwörter	3
Inhalt	3-5
Hintergrund	5
Filmkritiken, Interview	5-7

> „DIE GROSSE REISE“, Originaltitel: LE GRAND VOYAGE

7. – 9. Schulstufe und höher,
kein Prädikat

Technische Daten

Marokko, Frankreich 2004

Regie und Drehbuch

Ismaël Ferroukhi (Debütfilm)

Länge

107 Minuten

Genre

Familiendrama, Road-Movie

Darsteller

Réda – Nicolas Cazalé

Der Vater – Mohamed Majd

Mustafa – Jacky Nercessian

Khalid – Kamel Belghazi

alte Frau – Ghina Ognianova

Ahmad (ein Pilger) – Atik Mohamed

Einstufung der Jugendmedienkommission: frei ab dem 6. Lebensjahr,

Positivkennzeichnung: sehr empfehlenswert als Diskussionsfilm über eine Vater-Sohn-Beziehung
ab dem 12. Lebensjahr

Festivals und Auszeichnungen:

Venedig 2004: Leone del Futuro - Preis für das beste Erstlingswerk

Mar del Plata 2005: Bester Film, Bester Darsteller (Mohamed Majd)



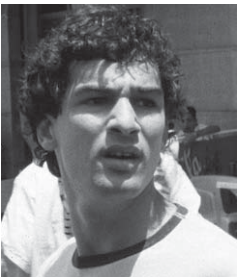
Kurzinhalt

Nachdem sein älterer Bruder unter Alkoholeinfluss einen Unfall verursacht hat, muss ein 19-jähriger Franzose arabischer Abstammung seinen Vater, der seine Pilgerreise antreten will, mit dem Auto nach Mekka fahren. Da der junge Mann mit Religion und Tradition wenig im Sinn hat, ist der Ärger für die lange Reise vorprogrammiert. Ein bewegendes Road Movie, an dessen Ende eine teilweise Annäherung, Versöhnung und Verstehen zwischen den Generationen stattgefunden haben. Formal überzeugt der Film durch brillante Darsteller und eine faszinierende Musik, die als mystischer Kontrapunkt gesetzt ist.

Darsteller



>Réda



Der Vater<



Stichwörter

- Hadsch
- Plädoyer für Toleranz
- unterschiedliche Religionen und Kulturen
- Generationskonflikt

Inhalt

Ein Schrottplatz im Süden Frankreichs. Zwei Brüder, offensichtlich arabischer Herkunft, streiten sich. „Ich bin doch nicht dein Sklave!“, ereifert sich Réda, der Jüngere und zieht zornig von dannen. Zuhause am Mittagstisch herrscht bedrücktes Schweigen, der Vater zieht in unterdrücktem Grimm die Gebetsperlen durch die Finger. Der 19-jährige Réda traut seinen Ohren nicht: Sein Bruder hat mit Alkohol am Steuer einen Unfall provoziert und seinen Führerschein verloren. „Du wirst mich nach Mekka fahren. Ich kann die Reise nicht mehr aufschieben“, sagt der Vater. Réda steht kurz vor dem Abitur und hat mit der arabischen Tradition seiner Familie nichts gemeinsam. Sein Vater ist jedoch auch nach 30 Jahren in Südfrankreich immer noch seinen religiösen und kulturellen Traditionen treu geblieben. Jetzt will er endlich die Hadsch, die Pilgerfahrt nach Mekka, antreten über Italien, Slowenien, Kroatien, Serbien, Bulgarien, Türkei, Syrien, Jordanien bis hin nach Saudi Arabien.

Für Réda ist das so weit weg wie der Mars. Er will bei seiner Freundin bleiben und seinen Schulabschluss machen. „Kannst du nicht fliegen, wie alle anderen auch?“, fragt er den Vater.

„Die große Reise“ ist ein Road-Movie der besonderen Art, in der sich zwei unterschiedliche Charaktere ständig streiten, reiben und annähern. „Wer in Eile ist, ist doch schon tot“ sagt der Vater,



um den Sohn zum Anhalten zu bewegen. Dann reißt er ihm das Steuer aus der Hand. „Du bist starrköpfig, aber hier entscheide ich“, fährt ihn der Vater an, als Réda keine Anstalten zum Halten macht. An einer anderen Stelle antwortet ihm der Sohn hämisch: „Woher willst du denn wissen, was der richtige Weg ist? Du kannst doch nicht einmal lesen und schreiben.“

Doch während der Sohn mit seinen gestammelten Sätzen auf Englisch im ehemaligen Jugoslawien kaum verstanden wird, gelingt es dem Vater immer wieder, in eine fast archaisch anmutende, nonverbale Kommunikation mit den Einheimischen zu treten, oder auch ohne größere Worte Geld in Belgrad zu erhalten – zu Vertreter einer Generation, die ihr Wissen noch viel stärker über Beobachtung als über abstraktes Schulwissen entwickelt hat. Immer wieder inszeniert der Film berührende Momente des gegenseitigen Verstehens – etwa im eisigen Frost der verschneiten Berge Bulgariens.

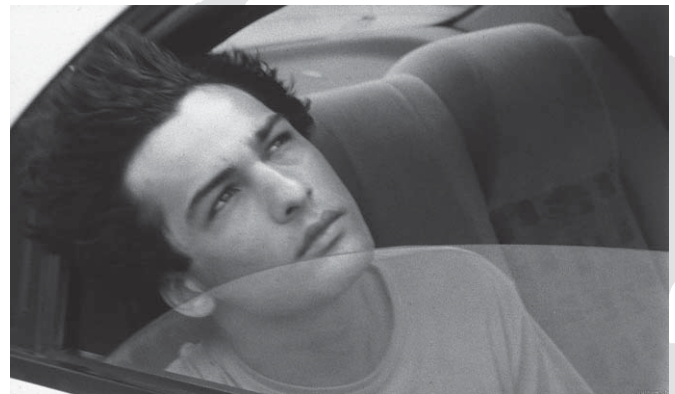
„Warum bist du eigentlich nicht nach Mekka geflogen?“, will der Sohn erneut von seinem Vater wissen. „Wenn das Wasser aus dem Meer aufsteigt, verliert es an Salz und wird wieder rein“.

Daher, so der Vater, sei es besser, die Pilgerfahrt zu Fuß zu machen als mit dem Pferd, besser mit dem Pferd als mit dem Auto, besser mit dem Auto als mit dem Schiff, besser mit dem Schiff als mit dem Flugzeug.

Während der Reise beginnen sich beide zu verstehen, es ist aber auch ein langer Abschied. Der Vater hat die Reiskasse knapp kalkuliert. Bei den Nächten im kalten Auto holt er sich eine Lungenentzündung und stirbt fast im Krankenhaus in Sofia. Die Konflikte resultieren immer aus unterschiedlichen Weltanschauungen: wenn der Vater einer Bettlerin einen Geldschein in die Hand

drückt, obwohl er selbst nichts mehr zum Essen hat, und den Sohn schlägt, als dieser der Bettlerin das Geld wieder entreißen will: „Wir liegen einfach nicht auf der gleichen Wellenlänge! Als der Vater den betrunkenen Sohn in enger Umarmung mit einer Nachtclubtänzerin sieht, bricht er am nächsten Tag alleine auf. Erst mit dem wütenden Ausruf, „Kennt deine Religion denn kein Verzeihen?“, bringt Réda den Vater dazu, wieder ins Auto zu steigen.“

„Die große Reise“ zeigt eine Annäherung unversöhnlicher Positionen, zeigt aber auch, wie sich die Einstellungen verschieben, wie der Vater im arabischen Raum zunehmend an Souveränität gewinnt. Schon in Jordanien treffen sie auf andere Pilger. Jetzt ist Réda der Außenseiter: „Mein Sohn kann dich nicht verstehen. Er spricht kein Arabisch“,

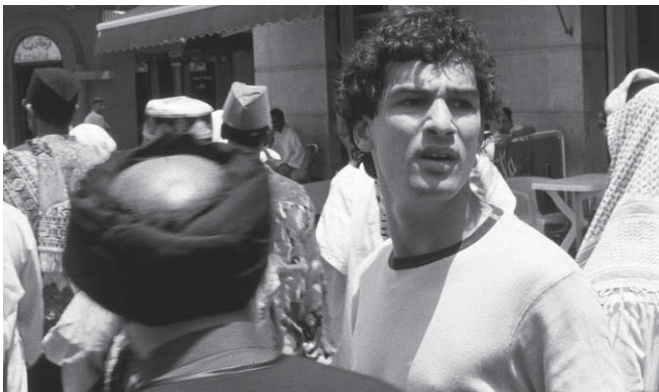


erklärt der Vater mit entschuldigendem Lächeln. Kurz vor dem Ziel kommt es zu einer Versöhnung: „Ich habe auf dieser Reise viel gelernt.“ „Ich auch“, antwortet Réda. Ein letztes Lächeln gilt dem Sohn, als er zum letzten Gang ins Zentrum des Heiligtums antritt. Hunderttausende strömen auf das Heiligtum zu. Hier durchbricht der Film die Enge der Fiktion, zeigt, was man bislang selten sah – das Innere des höchsten islamischen Heiligtums.



Hintergrund

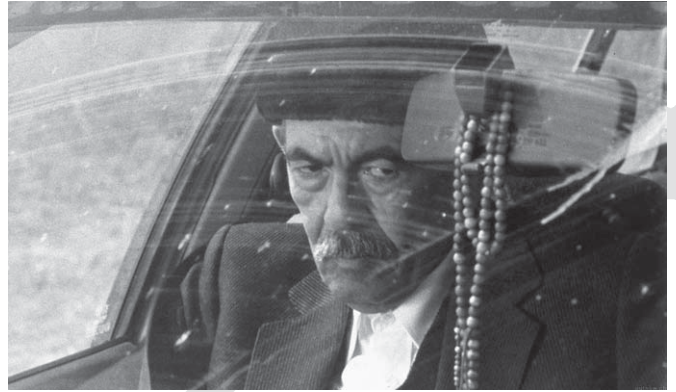
„Die große Reise“ ist der erste Spielfilm, der in Mekka gedreht wurde. Der Film ist ein faszinierend menschliches Road-Movie über einen Generationskonflikt, über die Immigration und über die Religion. Er zeigt die Realität des Islams, die nichts mit gängigen negativen Sensationsklischees zu tun hat. Ein brillanter Erstlingsfilm von Ismaël Ferroukhi und eine große Produktion des eigenwilligen, viel zu früh aus dem Leben geschiedenen französischen Produzenten Humbert Balsan. Neben der brillant natürlichen Darstellerleistung der Schauspieler wirkt die synfonische Filmmusik von Fowzi Guerdjou nicht nur als Klammer, sondern als mystischer Kontrapunkt. „Mein Herz ist empfänglich geworden für jede Form“ singt, dann trifft das auf Réda zu, aber wohl auch auf einen großen Teil des Publikums



>Charaktere

Réda (Nicolas Cazalé) ist gerade mitten im Abiturstress, als sein betagter Vater (überzeugend stoisch: Mohamed Majd) zu seiner Pilgerreise nach Mekka aufbrechen möchte. Das Verhältnis zwischen den beiden ist alles andere als von Verständnis geprägt. Vielmehr leben sie nebeneinander her, ohne die Innenwelt des anderen auch nur zu erahnen. Wie auch, wissen sie doch kaum voneinander, in welchen Außenwelten sich ihr Leben abspielt. Konnten diese Parallelwelten in Frankreich noch leidlich nebeneinander existieren, so kollidieren sie unweigerlich in der Enge des altersschwachen Autos. Der Graben zwischen Vater und Sohn ist tief

und liegt in wirklich allen Lebensbereichen mit seiner gähnenden, stummen Leere zwischen ihnen. Die Telefonate Rédas mit seiner französischen Freundin müssen heimlich vom Handy aus geführt werden, bis der Vater es entdeckt und mit entschlossener Miene dem nächst besten Abfalleimer an der



Autobahn anvertraut. An einfachen Alltagsfragen wie der nach der besten Route scheiden sich die Geister der verschiedenen Kulturen, die Vater und Sohn sehr verschieden geprägt haben: während Réda sich durch Karten zurecht zu finden versucht, folgt der Vater seinem Instinkt. Auf der wechselvollen Reise durch Frankreich, Italien, die Slowakei, Kroatien, Serbien, Bulgarien, die Türkei, Jordanien und schließlich Saudi-Arabien macht das ungleiche Paar Bekanntschaften, an denen deutlich wird, in welchen Welten sie leben.

Hat zunächst der Sohn allein schon deshalb die Zügel in der Hand, weil der Vater nicht lesen kann, bewegt sich dieser immer souveräner, je stärker sein ursprünglicher Kulturkreis die Gesellschaften prägt, die beide durchstreifen. Die äußere wie die innere Wegstrecke der unfreiwilligen Gefährten verläuft dabei durchaus nicht linear und zielgerichtet. Mehrere selbst- und fremdverschuldete Umwege und Aufenthalte verzögern die Annäherung an das geographische Mekka, was durchaus symbolisch aufzufassen ist.

Trotz diverser Umwege bewegen sich beide Figuren aufeinander zu. Sie tun das ohne jede Sentimentalität, sondern zunächst aus rein pragmatischen Gründen, weil beide wissen, dass sie diese Reise irgendwie gemeinsam hinter sich bringen müssen. Dass der Vater sich auch nach 30 Jahren in Frankreich kaum von seinen Traditionen



gelöst hat, zeigt bereits die Verabschiedung von der Familie. Verantwortlich für Ordnung und Wohlergehen ist ausschließlich der älteste Sohn, an den der Vater als einzigen persönliche Worte richtet. In nur wenigen Einstellungen gelingt es Ferroukhi, das Schweigen zwischen den Männern als eines zu zeigen, das kennzeichnend ist für die Beziehung. Der Vater ist in der islamischen Kultur vielmehr weise Respektsperson als freundschaftlicher Vertrauter. Für den westlich sozialisierten Réda ist diese Hierarchie schwer akzeptabel. So beäugen sich beide fast misstrauisch wie frisch eingefangene Tiere (und das Auto stellt für beide tatsächlich ein Gefängnis ohne Alternativen dar), stets gefasst auf einen Übergriff des anderen auf die eigenen Lebens- und Sichtweisen. Die kommen auch regelmäßig. Trotz des weitgehend neutralen Blicks auf die beiden Charaktere, die unterschiedliche Kulturen verkörpern, wirkt der Vater unnachgiebiger in seiner Kritik am Sohn als umgekehrt.

Das liegt nicht zuletzt daran, dass er in sich ruht, in seiner Überzeugung fest ist und in seiner Position kaum angreifbar ist. Réda hingegen ist mit seinen jungen Jahren noch auf der Suche nach sich, sein Aufbegehren kommt kurz und heftig, hat aber selten den langen Atem des Vaters. Letztlich kommt in seiner nachgiebigen Haltung zum Vorschein, wie sehr er sich nach Anerkennung vom Vater sehnt.

Bei so viel Gegensätzlichkeit könnte man durchaus gegenseitige Verachtung vermuten. In seiner Beobachtung der unbemerkten Blicke des einen auf den anderen lässt Ferroukhi jedoch stets hinter der Strenge oder der Wut eine Besorgnis um und Liebe für den anderen entdecken. Die langwierige und oft nur im Versteckten stattfindende Annäherung von Vater und Sohn beschreibt nicht nur ein universelles Beziehungsthema, es offenbart auch einen dankenswert ehrlichen Umgang mit Multikulturalität: Schlichte Forderungen nach Toleranz greifen zu kurz und führen zu Parallelwelten, wie sie Réda und sein Vater zu Beginn ihrer Reise etabliert hatten.

Wirkliches Zusammenleben und Verständnis füreinander ist ungleich komplizierter: Die immer wieder gehemmte Kommunikation zwischen den beiden Figuren verweist darauf, wie schwierig es ist, die entscheidenden Fragen zu stellen und wie unangenehm die Antworten darauf sein können. Ferroukhi zeigt jedoch auch, dass gegenseitiges Verständnis möglich ist, ohne jede Einzelheit bis in

letzte Detail ausdiskutiert zu haben.

In manchen Dingen bekommt keiner vom anderen Recht, und doch behält es jeder für sich. Das bei Ferroukhi der Sohn letztlich freiwillig auf die Sichtweise des Vaters einschwenkt, dürfte nicht jedem Zuschauer nachvollziehbar werden. Zwar bezaubert die Landschaft mit ihrer Weite und die brüderliche Einigkeit der Gläubigen in Mekka besticht durch ihr stilles Einverständnis, so dass der Reiz der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft spürbar wird. Wodurch das persönliche Verhältnis sich von Verweigerung zu liebender Anerkennung wandelt, bleibt auch bei dem recht offenen Ende über den weiteren Weg, den Réda einschlägt, fragwürdig.

Ferroukhi zeigt Facetten des Islam, die häufig hinter dem lauten Geschrei weniger Fanatiker verschwinden und liefert damit ein wohltuendes Gegenbild. Ob er wirklich zu einer besseren Verständigung beiträgt, bleibt offen. Sicher ist dagegen, dass seine ruhige Erzählweise und die intensive Darstellung von Cazalé und Majd eine Sogwirkung entfalten, durch die man in eine seltsam fremd-bekannt Welt eintaucht. Die sechs Jahre Entwicklungszeit haben sich also gelohnt und wurden bei den 61. Internationalen Filmfestspielen in Venedig als Bestes Spielfilmdebüt ausgezeichnet.

Filmkritiken

Wahrhaftig und berührend. Mit zwei mitreißenden Schauspielern verläuft „Die große Reise“ nie genau so, wie der Zuschauer es eigentlich erwartet hätte - ein großer Film. **Rolling Stone**

Ferroukhi inszeniert die Konfrontation zwischen Vater und Sohn, die sich fremd sind und sich auf dieser Reise zum ersten Mal nicht mehr ausweichen können, mit wenig Worten, feinem Humor und starken Darstellern.

Tages-Anzeiger, Zürich

Schwäbisches Tagblatt: Eine schöne, 5000 Kilometer lange Liebesgeschichte zwischen Vater und Sohn. Aus dem Machtkampf und den Demütigungen wächst eine neue Toleranz. Solche Lernprozesse kommen im Kino oft gähnend langweilig daher. Nicht bei **Ferroukhi**, der auch das Drehbuch schrieb. Er fand wunderbare Darsteller für seine zwei Streithähne (**Nicolas Cazalé** und **Mohamed Majd**),



und er beschreibt ihre Annäherung mit leiser Komik. Immer wieder hält die Kamera die Seitenblicke fest: mal die des Vaters auf den am Steuer sitzenden Sohn, mal umgekehrt. Es sind vorsichtige, prüfende Blicke, die auch in den schwachen Momenten des anderen nicht vom Triumph gezeichnet sind.

Kritik: Die Pflicht eines jeden Moslems ist es, einmal in seinem Leben in das zentrale Heiligtum nach Mekka zu pilgern. Egal, wie weit der Weg ist, egal auch, wie beschwerlich und gegen welche Widerstände. Für einen gläubigen Moslem ist das keine Frage, auch wenn er sein halbes Leben in einem christlich geprägten Land verbracht hat. Für den in Frankreich geborenen Sohn, der dazu verdonnert wird, den Vater persönlich mit dem Auto die über 5000 Kilometer lange Strecke zu chauffieren, ist dies in Ismaël Ferroukhis Familiendrama „Eine große Reise“ beileibe kein Selbstverständnis.

>Schülermeinungen:

Bei der Sichtung am 30. 05.2006 in Linz waren Schülerinnen von der 4. Klasse des Akademischen Gymnasium in Linz dabei.

- ... etwas langwierig, aber der Film regt zum Denken an
- ... man sollte die Schüler vorher über die Muslime informieren
- ... sehr sensibles Thema, das aber sehr gut dargestellt wird.
- ... man erfährt vieles über den Islam

HS 23, Linz-Ebelsberg Ansicht im Juni 2006

Zur Rolle des Sohnes!

(Nicole Fellingner, 4. Klasse, Deutsch, 1. LG)

Junger Mann mit der neuzeitigen Einstellung gegenüber seiner Religion, beherrscht seine Muttersprache arabisch nicht, hält auch nichts von den Regeln.

Zur Rolle des Vaters!

Strenger, gläubiger alter Herr der seinen Sohn auf den richtigen Weg bringen möchte, sich dabei aber ziemlich dumm anstellt, in dem er z. B. das Handy des Jungen wegwirft, während dieser schläft. Einmal gibt der Vater nach, was die Situation verändert.

Beziehung Vater-Sohn!

Nicht sonderlich gut, da beide Generationen sprichwörtlich aneinander vorbei reden.

Einstellung des Sohnes zur Pilgerfahrt!

Anfangs nicht sonderlich erfreut, später erst etwas freiwilliger, will es anfangs nur hinter sich bringen und seinen Vater einen Gefallen tun.

Die Rolle der alten, schwarzen Frau.

= Gott = Allah

Benotung in Schulnoten – 3 – der Film ist irgendwo zwischen spannend und interessant, auch chaotisch und bizarr

Allgemeine Meinung: Islamische Kinder/Jugendliche vertreten die Hadsch, islamische Kinder wünschen sich, dass die Eltern diesen Film auch sehen können. Meinungen reichen von gut bis zur Ablehnung

HS Vöcklmarkt

Sichtung im Juni 06 durch eine 3. Klasse, 3. LG: der Film strahlt Ruhe aus, Mädchen reagieren aufgeschlossener, Untertitel sind anfänglich ungewohnt,

1. Klasse: die Schüler mit gemischten Nationalitäten wollen fremde Sprachen hören.

>Internetadressen

<http://www.arsenalfilm.de/die-grosse-reise/>
www.arsenalfilm.de/die-grosse-reise/

<http://www.filmstarts.de/kritiken/>

Verwendete Unterlagen

Fachzeitschrift filmdienst, Heft 24/2005
von Wolfgang M. Hamdorf

Diese AB findet sie auf der Homepage www.bimez.at
unter medienpädagogik/jugendfilmerziehung aktuell

Ein gutes Gelingen der Vor- und Nachbereitung
wünscht Ihnen Wilhelm Haas